



Pastoraltheologie

Vorlesung im Sommersemester 2017 | Arbeitsblatt 5

Prof. Dr. Michael Herbst, 12. Mai 2017

4. Konzeptionen der Pastoraltheologie

4.1 Zur Einführung

4.1.1 Vielfältige und wandelbare Pfarrbilder

Pfarrbilder wandeln sich...

Horst Gorski

- Vom Gelehrten und geschulten Redner im 19. Jh.
- zur Symbolfigur des konservativen Bürgertums
- oder zum Widerstandskämpfer im 20. Jh.,
- zum besseren Sozialarbeiter,
- zum besseren Therapeuten,
- zum besseren Unterhalter
- und großen Kommunikator.

¹ Vgl. Horst Gorski 2006, 26-29.



4.1.2 Eine Warnung: Das korrekte Leitbild löst noch nicht alle Probleme!

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

Gastkommentar

Zuständigkeiten klar definieren

VP Dr. Thies Gundlach, Hannover
Kirchenzeitung 23.2.2014

Es gilt so etwas wie ein **Abstandsgebot** zwischen den lang ausgebildeten Pfarrern und Pfarrerinnen und allen anderen an der Verkündigung Beteiligten!

Pfarrer als **leitende Geistliche** mit Gesamtverantwortung für die Kirche, als **Repräsentanten für das Ganze!**

Das darf man nicht aushöhlen, also muss man **Unterschiede benennen!**

Zwischenruf

Propst Dr. Horst Gorski, Hamburg
Kirchenzeitung 2.3.2014

Da reibt man sich verwundert die Augen... Ein solches „**Abstandsgebot**“ ist seine freie Erfindung!

Pfarrertum aller Gläubigen versus Verteidigung **pastoraler Standesinteressen!**

Der Kirchengemeinderat leitet die Gemeinde in gemeinsamer Verantwortung (Art. 24.1 KO ELKN)

08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 43

Ich glaube, dass hier beide einen kommunikativen Fehler machen: Gundlach nimmt wahr, dass es hier eine berufliche Kränkung gibt – aber er reagiert darauf mit einem theologischen Zugeständnis, das hinter Wittenberg zurückfällt und stracks nach Rom führt. Gorski sieht das und reagiert theologisch absolut korrekt, aber er übersieht die berufliche Kränkung, die nach Klärung der eigenen Rolle ruft, nach Zuspruch, Bestätigung – nicht aber nach theologischer Belehrung.

4.2 Ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte...

„Für die Pastoraltheologie dürfte die praktisch-theologische Charakterisierung als ‚Krisenwissenschaft‘ in einem besonders ausgeprägten Maße zutreffen, insofern sie immer dann Blütezeiten erlebt(e), wenn Charakter und Aufgaben des Pfarrberufs fraglich und Identität und Rolle von Pfarrern (und mittlerweile auch Pfarrerninnen) brüchig werden.“ (Uta Pohl-Patalong²)

Im 19. Jahrhundert standen sich zwei pastoraltheologische „Großkonzeptionen“ gegenüber, die bis heute im Feld der Konzeptionen sozusagen die Eckpfeiler darstellen:

- Die Aufklärungs-Pastoraltheologien verstanden das Pfarramt von der bürgerlichen Gesellschaft her und ordneten dessen Sinn und Aufgaben von den Bedürfnissen der Gesellschaft. Der Pfarrer ist dann Tugend- und Sittenlehrer, der dem Einzelnen zu einem diesseitig wie jenseitig glückseligen Leben verhilft.
- Die Pastoraltheologien des neulutherischen Konfessionalismus versuchen sich stärker an einer Definition des Amtes und der von Gott gesetzten Aufgaben, die dem Träger des Amtes im Gegenüber zur Gemeinde zukommen.

² Uta Pohl-Patalong 2007, 515.



Zusätzlicher Text für das Arbeitsblatt

Für das erste ist Christian Palmer ein berühmtes und wichtiges Beispiel, für das zweite wähle ich August Vilmar aus.

Christian Palmer (1811-1875) wirkte im Wesentlichen in Tübingen, er war ein von Schleiermacher geprägter Pastoraltheologie, dessen Werke nachhaltig wirkten.³ 1860 erschien seine Pastoraltheologie, 1863 die zweite Auflage. Den Klang kann Sie sofort erkennen, wenn Sie Palmers Definition anschauen: „Die Praktische Theologie stellt das gesammte Leben und Handeln der Kirche dar, wie es wissenschaftlich zu bestimmen ist; die Pastoraltheologie stellt das sittliche Leben und Handeln des Pastors da, und zwar für den Pastor, zum Zwecke seiner persönlichen Befähigung und Förderung im Berufe, vorzugsweise in demjenigen Zweige seines Amtes, in welchem gerade seine sittliche Persönlichkeit der Hauptfactor ist.“⁴

Das Hauptinteresse gilt also der Person, der **sittlichen Persönlichkeit**. Sie ist zu bilden, freilich auch für Palmer wie für jeden Christen. Das Besondere ist nur, dass das, was von jedem Christen zu erwarten ist, sich nun in besonderer Weise mit den pastoralen Aufgaben verbindet. Besonders in der Seelsorge ist der Pastor als Mensch und Christ gefordert und muss sich als sittliche Persönlichkeit bewähren. Im Übrigen spricht Palmer vom **Pastorat** (also dem Amt), vom **Pastor** (also der Person) und von der **Pastoration** (das ist vor allem die Seelsorge, die Palmer als Kernaufgabe des Pfarramtes ansieht). Als Seelsorger ist der Pastor vor allem Erzieher in der christlichen Tugend. „Der Pastor hat seine Gemeinde in christlicher Zucht und Ordnung zu halten, überhaupt aber an ihr zu erziehen, alles christlich Gute in ihr zu erwecken und zu beleben.“⁵ Allerdings respektiert Palmer die Freiheit des Einzelnen, will aber andererseits durchaus um der Ordnung in der Gemeinde willen Kirchengzucht üben. Ganz interessant ist nun seine Sicht vom **Verhältnis des Pastors zur Gemeinde**: Es kann nämlich verglichen werden mit dem Verhältnis eines Apostels zu seinen Schülern. Wäre die Gemeinde schon vollkommen, bräuchte es den Pastor nicht mehr, die Erziehung wäre am Ziel angekommen. Jetzt aber ist das Pastorat nötig, und zwar funktional bestimmt für die immer noch geforderte Erziehung. Geht Palmer zwar von einer unvollkommenen Gemeinde aus, so geht er doch auf der anderen Seite von einer vorhandenen Gemeinde aus. Er kann eben in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch etwas schreiben, was wir nicht mehr schreiben könnten: Der Pastor ist keinesfalls ein Missionar. Warum? „Überall ist es bereits eine Christengemeinde, die der Pastor vorfindet, nicht ein heidnischer Menschenhaufen..., also ein Volk, das sich zu Christo schon bekennt, dem sein Wort nichts Fremdes mehr ist, das die Lieder der Kirche singt und in der Sitte der Kirche aufgewachsen ist..., woran er anknüpfen, worauf er sich stützen kann.“⁶ Das sichert ihm auch im Volk eine gewisse Ehrenstellung. Nun soll aber der Pastor in solcher Ehrenstellung auch **voller Hingabe** sein Amt versehen. Das Amt muss absoluten Vorrang haben in seiner Lebensführung auch gegenüber persönlichen Interessen, der eigenen Familie und auch der eigenen Gesundheit. Er soll sich ganz auf sein Amt konzentrie-

³ Vgl. Christian Palmer 1860.

⁴ Zitiert bei Uta Pohl-Patalong 2007, 526, aus der 2. Aufl. der Palmerschen Pastoraltheologie von 1863, 16.

⁵ Zitiert *ibid.*, 527, aus der o.a. 2. Aufl., 215.

⁶ Zitiert *ibid.*, 528.

ren, und er soll sich sonst in der Gesellschaft durchaus rar machen, keineswegs bei Volksfesten sich sehen lassen oder gar an Tanzvergnügungen teilnehmen. Den schwarzen Rock soll er tragen. Und die Pfarrfrau soll ihm in dieser Hingabe ganz folgen, sie soll vor allem ihm folgen. Wäre sie Herr im Haus, so fürchtet Palmer eine Beschädigung des pastoralen Ansehens. Im Umgang mit der Gemeinde tritt nun wieder die **erzieherische Autorität** nach vorne. Der Pastor ist „ethisch urteilende Instanz für alle persönlichen Fragen des Lebens.“⁷ Er muss feste Grundsätze haben und doch den Einzelfall im Blick behalten, wenn er z.B. zu einer Eheschließung rät oder eben abrät. Auch das gehört also zu seinen Aufgaben. In manchen Dingen war er sehr fest: so z.B. in der strengen Ablehnung jeder Scheidung, man müsse eben still tragen, was einem u.U. auch an Leid in einer Ehe zugemutet sei. Er soll sich auf die verpflichtenden Veranstaltungen begrenzen, nicht auch noch bei Missionsfesten, Andachten und Bibelstunden auftauchen, sonst wisse er bald nicht mehr, wo er ja und wo nein zu sagen hätte.

Ist das nun eine aufklärerisch geformte Pastoraltheologie, so treffen wir nun auch auf eine konfessionalistisch-lutherische Variante bei August Friedrich Christian Vilmar (1800-1864), der in Marburg lehrte und übrigens auch ein engagierter Schulpädagoge, ja sogar Schuldirektor und obendrein ein Literaturhistoriker war.

Vilmars posthum publizierte Pastoraltheologie⁸ ist nun insofern ein Gegenentwurf, als sie ganz von einem **recht steilen theologischen Amtsbegriff** herkommt. Das Amt ist direkt von Gott gestiftet, es ist ein Mandat Christi. Also: Palmer sieht das Pastorat als Funktion von Gemeinde und Gesellschaft, Vilmar als **Stiftung Gottes**. Und da das Amt für die Verkündigung nötig und da ist, die Verkündigung aber für die Existenz der Gemeinde nötig und da ist, und die Gemeinde als Ort des Glaubens für das Heil der Welt nötig und da ist, gilt auch: „Es ist das geistliche Amt ein Institut, an dessen Vorhandensein und Wirksamkeit die Existenz der Kirche, also die Seligkeit der Weltgebunden ist.“⁹ Das ist steil: Ohne Pastor kein Heil der Welt! Allerdings hat das Pfarramt insofern eine nötige, aber dienende Funktion. Diese heilskonstitutive Rolle des Pfarramts zeigt sich auch in der Definition dessen, wozu es Pastoren gibt: „Durch die Kraft des heiligen Geistes, welche in seinem Amte und durch dieses in seiner Person ruht, durch den Geruch des Lebens zum Leben und des Todes zum Tode der von ihm ausgeht, die rettende That der Scheidung zu bewirken, auf der einen Seite die Gemeinde mitten aus der Welt zu sammeln und auf der andern die Verstockung zu bewirken.“¹⁰ Und nun wieder ein paar Konkretionen, wie sich Vilmar das vorstellte:

Die **Gemeinde** ist dem Amt deutlich **untergeordnet**. Es gibt keinen Raum für Mitbestimmung. Dem Pfarrer ganz allein kommt die Leitung der Gemeinde zu. Die Gemeinde ist lediglich empfangend. Auch wenn es Älteste gibt, sind sie doch niemals auf Augenhöhe mit dem Pfarrer.

⁷ Ibid., 529.

⁸ Vgl. August Friedrich Christian Vilmar 1872.

⁹ Ibid., 9.

¹⁰ Zitiert bei Uta Pohl-Patalong 2007,530.



Der Pfarrer wird seinerseits vom **Amt** getragen. Ein so starker Akzent auf die sittliche Persönlichkeit wie bei Palmer wäre Vilmar ganz und gar fremd.

Wichtig ist aber das eigene **geistliche Leben** des Pfarrers. Was er nicht gehört und erlebt hat, kann er auch nicht predigen. Das gilt aber als Hintergrundsbedingung, denn auf der Kanzel soll der Pfarrer objektiv reden und nicht von seinen Erfahrungen. Vilmar war kein Pietist!

Der **Welt** gegenüber sei der Pfarrer verschlossen. Er soll sich auskennen, auch in der Literatur (da „winkt“ Vilmars zweite Berufung zum Literaturwissenschaftler!), aber er hat in Gasthäusern, beim Kartenspiel, im Theater oder beim Tanz nichts verloren. Den schwarzen Rock empfiehlt er, die Zigarre auf der Straße rügt er wie auch die Pfeife, und die Pfarrfrau sei keine „Weltdame“, die Kinder sollen gut erzogen sein.

Im Zentrum der Aufgaben steht die **Predigt**, nicht länger als 40 Minuten und frei gehalten. Im Dienst hat der Pfarrer weitgehenden Einfluss auf das Leben der Gemeindeglieder, er kann z.B. bei der Taufe allzu modische Vornamen des Täuflings abweisen (das finde ich ehrlich gesagt zum Schutz der Kinder fast wieder bedenkenswert!!). Scheidung lehnt er ab wie Palmer auch.

So weit diese beiden. Sie sehen Unterschiede, im Ansatz beim Wort und Amt oder bei der Gesellschaft und der sittlichen Persönlichkeit. Sie sehen Gemeinsamkeiten etwa in der Unterordnung der Gemeinde und den langen Listen der Anforderungen an die Person des Pfarrers. Beides, die Unterschiede wie die auffälligen Gemeinsamkeiten werden wir gleich auch im 20./21. Jahrhundert wiederfinden.

In der Zeit bis nach dem 2. Weltkrieg wiederholen sich die Positionen: mehrheitlich eher liberal geprägte Pastoraltheologen, dann aber auch konfessionell-lutherische Entwürfe. Sie stoßen z.B. für Letzteres auf Theodosius Harnack, für ersteres auf Martin Schian.

Einen Namen möchte ich eigens erwähnen, weil er ins Vergessen geraten sollte: Das ist der eigenwillige Schweizer Theologe Hermann Kutter. Der religiöse Sozialist, der von Blumhardt beeinflusst war und seinerseits Karl Barth beeinflusste, betont die Wahrnehmung leiblicher Not und irdischer Armut, gerade damit Menschen das rettende Wort des Evangeliums überhaupt erst wieder hören und annehmen können. Der Pfarrer ist hier Prophet und Künder: Er ruft die Reichen zur Buße, wendet sich den Armen zu. Ich fand das bemerkenswert. Kutter schreibt: „Wie viel frischer, lebendiger, unmittelbarer würde sich unsere Predigt an die Menschen gestalten, wenn wir diese Menschen wirklich kennen würden, wenn Menschenkenntnis und Verständnis ihres realen Lebens, nicht abstrakte Theologie, die in den Wolken thront, den Hintergrund unseres Zeugnisses bildeten.“¹¹ Und an anderer Stelle: „Gegenüber der furchtbaren Ungerechtigkeit, die das Regiment des Mammons ununterbrochen auf sie häuft, der beständigen Verkürzung und Ausplünderung, der sie ausgesetzt sind, der Härte und Lieblosigkeit, die sie überall antreffen..., ist es sehr wenig angebracht von uns..., ihr Le-

¹¹ Hermann Kutter 1907, 10.

ben auf die scharfe Schneide der Moral zu legen und da all die schönen Tugenden zu verlangen, wo vor allen Dingen Balsam für zerschlagene Herzen am Platz wäre.“¹²

In der Dialektischen Theologie wie in einer erneuerten Lutherischen Theologie dominierte eine relativ selbstverständliche Geltung eines ganz bestimmten Pfarrbildes: der Pfarrer ist Prediger des Wortes. Unter diesem Oberbegriff konnten alle anderen Arbeitsbereiche (Seelsorge, Unterricht, Amtshandlungen, ...) des Pfarramtes versammelt werden („Wort-Gottes-Theologie“). Zum Beispiel:

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Hans Asmussen 1932



1

„Die Offenbarung und das Amt“

- „Die bisher auf den Lippen der Verkündiger immer wieder gefundene Frage: Wie mache ich es? weicht immer mehr der Frage: Was soll ich predigen als Diener der Kirche?“

08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 49 13

4.3 Die neuere evangelische Pastoraltheologie (nach 1968)

Ich stelle Ihnen im Folgenden sieben aktuelle Konzeptionen vor und biete eine kritische Einordnung:

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

1971	• Dahm: Begleiter
1982/2004	• Josuttis: Führer ins Heilige
1998/2004	• Grözinger/Deeg: Ev. Rabbi
1984/2001	• Schwarz/Douglass: Motor
1997	• Daiber: Manager
2009	• Wagner-Rau: Gastgeber
2001	• Karle: Profession

1. Worauf sollte sich unser pastoraler Dienst zukünftig konzentrieren?
2. Was müssen wir dafür vor allem lernen?
3. Welches Bild von Kirche verbirgt sich hinter dem Ansatz?
4. Wovon grenzen Sie sich ab?

08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 52

¹² Ibid., 139.

¹³ Ibid., 7f.

4.3.1 Karl-Wilhelm Dahm: „Beruf: Pfarrer“ (1971)¹⁴

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

4.3.1 Karl-Wilhelm Dahm (*1931)





08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 53

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

1968



08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 54

Im Zusammenhang mit Dahms Erörterung steht die erste große Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die kurz nach Dahms Buch auf den Markt kam (1972): „Wie stabil ist die Kirche?“ Dahm arbeitet eine Spannung zwischen dem Verkündigungsanspruch der Pfarrer und den Bedürfnissen von Kirchenmitgliedern heraus.¹⁵ Dahm geht von der gesellschaftlichen Bedeutung der Kirche aus:

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Funktionale Theorie: Kirche

- Die erste Teilaufgabe besteht in der Darstellung und Vermittlung grundlegender Werte.
- Die zweite Teilaufgabe besteht in der helfenden, vor allem emotionalen Begleitung in Krisensituationen oder an Knotenpunkten des Lebens.

Pastorale Betreuungskirche

08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 56 16

¹⁴ Vgl. Karl-Wilhelm Dahm 1971. Vgl. zu Karl-Wilhelm Dahm auch: Michael Klessmann 2012, 157-159.

¹⁵ Vgl. dazu auch Uta Pohl-Patalong 2007, 550-553; Michael Herbst 1987, 199-209.

¹⁶ Vgl. Karl-Wilhelm Dahm 1971, 117.

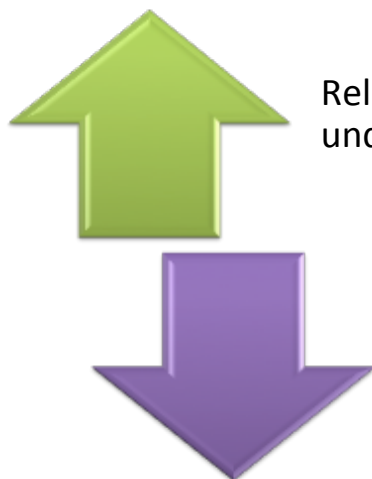
Unsere vier Fragen an K.-W. Dahm



08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

57



Relevanz
und Realitätssinn

Festigung des Status quo
Ist das, was Menschen
wollen, identisch mit dem,
was wir ihnen schulden?

08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

58

4.3.2 Manfred Josuttis: Der Führer in das Heilige¹⁷

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

4.3.2 Manfred Josuttis (*1936)



08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 60

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Energetische Seelsorge

- „Seelsorge ist ein Kampfgeschehen.“
- Schädigende Mächte sind zu vertreiben, damit heilende Ströme aus dem Machtbereich des Heiligen in das Leben eines Menschen einfließen können.

„Energetisch ist eine Seelsorge dann, wenn sie destruktiven Kraftfeldern die Geistesgegenwart des Heiligen entgegensetzen vermag.“¹⁹

08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 62 18

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Das Heilige

- Das Heilige ist die vielförmige und vielgestaltige Manifestation Gottes
- Das Heilige ist heiligende und heilsame Macht
- Aber es ist durchaus gefährlich, dem Heiligen zu begegnen
- **„Das Heilige kommt in Segenskräften zur Welt.“**



08.05.17 SS 2017 | Pastoraltheologie 64 20

¹⁷ Vgl. Manfred Josuttis 1982; Manfred Josuttis 1988; Manfred Josuttis 2004 (2. Aufl.). Vgl. zu Manfred Josuttis auch: Michael Klessmann 2012, 159-164.

¹⁸ Vgl. Manfred Josuttis 2000, 29.

¹⁹ Ibid., 43.

²⁰ Ibid., 57; Ibid., 28.

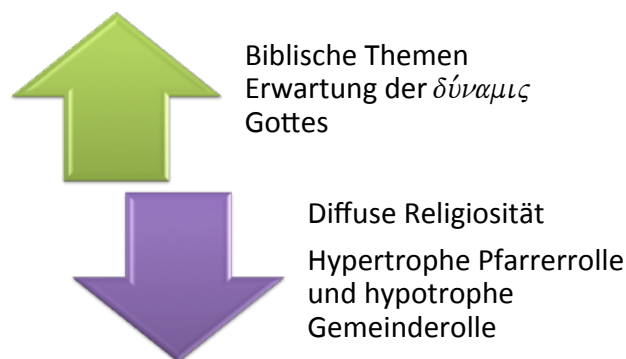
Pfarrer/Pfarrerin:
„auf der Grenze zum Heiligen“

Führer/in
Mystagoge/Mystagogin
Medium
Reiseleiter/in
Geistliche/r

Pfarrer sollen Geistliche werden, „ein Gefäß oder Rohr .., durch welches der Brunnen göttlicher Güter ohne Unterlass fließen soll in andere Leute.“²¹

Wer sich dem Heiligen nähert, muss sich reinigen. Er muss wissen, dass er heiligen Boden betritt. Er muss lernen, wie man Menschen an diesen Bereich des Heiligen heranzuführt.

Unsere vier Fragen an Manfred Josuttis



²¹ Ibid., 157.

4.3.3 Pastor legens – Der Pfarrer als evangelischer Rabbi²²

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

4.3.3 Albrecht Grözinger, Basel (*1949)



08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

70

Grözinger spricht vom Pfarramt als von einem Amt der Erinnerung, dessen Aufgabe es ist, „die Tauglichkeit [...] der biblischen Tradition inmitten der postmodernen Vielfalt der Weltanschauungen und religiösen Orientierungen Tag für Tag aufs neue den Menschen plausibel zu machen.“²³

„Die These lautet: Die Menschen der Postmoderne suchen im Pfarrer, in der Pfarrerin nicht den großen Kommunikator, sondern den Interpreten, die Interpretin der biblisch-christlichen Tradition in jeweils bestimmten lebensgeschichtlichen Kontexten.“²⁴

Das bedeutet aber zugleich: Der Pfarrberuf wird von vielem anderen befreit!

„Pfarrerinnen und Pfarrer müssen nicht die besseren oder schlechteren Moderatoren sein, nicht die besseren oder schlechteren Manager, nicht die besseren oder schlechteren Show-Master, sondern sie müssen eintreten für eine bestimmte Tradition.“²⁵

Und diese Befreiung schafft Platz für andere, sich einzubringen. Das ist eine kleine, aber feine Beobachtung: Manchmal braucht es ein Vakuum, um andere zu ermutigen.

„Das Pfarramt als Amt der Erinnerung ist ein profiliert intellektuelles Amt.“²⁶

²² Vgl. Albrecht Grözinger 1998, 134-141; vgl. Alexander Deeg 2004, 411-427.

²³ Albrecht Grözinger 1998, 135. Vgl. zur Darstellung Uta Pohl-Patalong 2007, 561f.

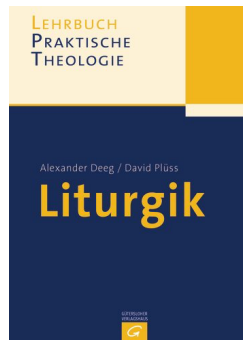
²⁴ Ibid., 139.

²⁵ Ibid.

²⁶ Ibid.

Ganz ähnlich Alexander Deeg:²⁷

Alexander Deeg (*1972)



08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

73

Rabbi?

- Der Chacham (2.-6. Jh.)
 - „Lernen, Leben, Lehren und Lieben – das alles verbindet sich mit dem Lesen der Tora.“
 - Mischnatraktat Pirke Awot (Sprüche der Väter)
- Der Rabbi als Prediger im Talar und Seelsorger wandert im 19. Jh. aus der Jeschiwa in die Synagoge – nach dem Vorbild des protestantischen Pastors.

08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

74

28

Gegenwärtige jüdische Debatte

- *Lernen und Lehren*
 - Der Lehrer ist ein ewiger Student. Dazu braucht er Zeit.
- *Lesen und Leben.*
 - Im Lesen der Tora das Leben in der Welt zu finden.
- *Gemeinschaft*
 - Ein Forschen, in dem der Lehrer nur suchende Autorität hat.
- *Ganzheit*
 - Sich auch der *Feier* wie der *Arbeit* öffnen.

08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

75

29

Alexander Deeg (*1972)

- „Pastor legens als professioneller homo legens, lesender Christenmensch...“
 - Er braucht Zeit zum Lesen und muss sie sich nehmen!
 - Er muss zum Lesen und zur Lust am Text ausgebildet werden.
 - Das Lesen geschieht mitten in der Gemeinde.
 - Er leitet Expeditionen in die unbekannte Welt der Schrift.

08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

76

30

²⁷ Alexander Deeg 2004, 412f.

²⁸ Vgl. Ibid., 414-417.

²⁹ Vgl. Ibid., 420-422.

³⁰ Ibid., 423.

Unsere vier Fragen an Grözinger/Deeg



08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

77



Konzentration auf
Kernaufgaben

Bibellesende Gemeinde

Intellektualismus?

Wege zur Gemeinde der
Bibelleser und
Mitarbeiter?

08.05.17

SS 2017 | Pastoraltheologie

78

Literaturliste

- Asmussen, Hans: *Die Offenbarung und das Amt*. München 1932
- Covey, Stephen: *Die sieben Wege zur Effektivität*. München 20. Aufl. 2000
- Dahm, Karl-Wilhelm: *Beruf: Pfarrer*. München 1971
- Daiber, Karl-Fritz: *Zur veränderten Situation des Pfarrberufs*. DtPfrBl 97 (1997), 622-626
- Deeg, Alexander: *Pastor legens. Das Rabbinat als Impulsgeber für ein Leitbild evangelischen Pfarramts*. PTh 93 (2004), 411-427
- Douglass, Klaus: *Die neue Reformation. 96 Thesen zur Zukunft der Kirche*. Stuttgart 2001
- Gorski, Horst: *Anders als die anderen. Die evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer der Zukunft sollten Geistliche sein*. Zeitzeichen 7 (2006), Heft 7, 26-29
- Grözinger, Albrecht: *Das Amt der Erinnerung - Überlegungen zum zukünftigen Profil des Berufs der Pfarrerinnen und Pfarrer*. In: Albrecht Grözinger (Hg.): *Die Kirche - ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft*. Gütersloh 1998, 134-141
- Herbst, Michael: *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche*. Stuttgart 1987, 5. Aufl. Neukirchen-Vluyn 2010 (BEG, Bd. 8)
- Josuttis, Manfred: *Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion*. München 1974
- : *Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie*. München 1982
- : *Der Traum des Theologen. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie 2*. München 1988

- : *Unsere Volkskirche und die Gemeinde der Heiligen*. Gütersloh 1997
- : *Segenskräfte. Potentiale einer energetischen Seelsorge*. Göttingen 2000
- : *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*. Gütersloh 2. Aufl. 2004
- Karle, Isolde: *Der Pfarrberuf als Profession. Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft*. Gütersloh 2001)
- : *Pfarrerinnen und Pfarrer in der Spannung zwischen Professionalisierung und Professionalität*. DtPfrBl 103 (2003), 629-634
- Klessmann, Michael: *Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie*. Neukirchen-Vluyn 2012**
- Kutter, Hermann: *Wir Pfarrer*. Leipzig 1907
- MacDonald, Gordon: *Building below the waterline. Strengthening the life of a leader*. Peabody 2011**
- Palmer, Christian: *Evangelische Pastoraltheologie*. Stuttgart 1860
- Pohl-Patalong, Uta: *Pastoraltheologie*. In: Christian Grethlein und Helmut Schwier (Hg.): *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*. Leipzig 2007, 515-574
- : *Der Pfarrberuf in der praktisch-theologischen Diskussion. Die beiden neuen Darstellungen von Ulrike Wagner-Rau und Christian Grethlein im Vergleich*. PTh 99 (2010), 506-512
- Schneider, Nikolaus und Lehnert, Volker A.: *Berufen - wozu? Zur gegenwärtigen Diskussion um das Pfarrbild in der Evangelischen Kirche*. Neukirchen-Vluyn 2009**
- Schwarz, Fritz und Schwarz, Christian A.: *Theologie des Gemeindeaufbaus. Ein Versuch*. Neukirchen-Vluyn 1984
- Vilmar, August Friedrich Christian: *Lehrbuch der Pastoraltheologie, nach den in den Jahren 1859-67 gehaltenen Vorlesungen Vilmars, hg. von K.W. Piderit*. Gütersloh 1872
- Wagner-Rau, Ulrike: *Auf der Schwelle. Das Pfarramt im Prozess kirchlichen Wandels*. Stuttgart 2009